

PiA Psychotherapie im Alter

Forum für
Psychotherapie,
Psychiatrie,
Psychosomatik
und Beratung

Herausgegeben von
Simon Forstmeier, Siegen; Eva-Marie Kessler, Heidelberg; Reinhard
Lindner, Hamburg; Meinolf Peters, Marburg/
Bad Hersfeld; Astrid Riehl-Emde, Heidelberg;
Bertram von der Stein, Köln; Angelika Trilling, Kassel

**PiA 12. Jg. (Heft 1) 2015: Sensorik – den Sehsinn verlieren,
herausgegeben von Ines Himmelsbach**

Beirat

Beate Baumgarte, Gummersbach

Gerald Gatterer, Wien

Eike Hinze, Berlin

Rolf D. Hirsch, Bonn

Johannes Johannsen, Darmstadt

Andreas Kruse, Heidelberg

Andreas Maercker, Zürich

Ulrich Schmid-Furstoss, Bielefeld

Christiane S. Schrader, Dreieich

Gabriela Stoppe, Basel

Martin Teising, Berlin

Werner Vogel, Hofgeismar

Claus Wächtler, Hamburg

Dirk Wolter, Haderslev (DK)

Susanne Zank, Köln



Impressum

Psychotherapie im Alter

Forum für Psychotherapie, Psychiatrie, Psychosomatik und Beratung

ISSN 1613–2637

12. Jahrgang, Nr. 45, 2015, Heft 1

ViSdP: Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Herausgeber: Prof. Dr. Simon Forstmeier, PD Dr. Eva-Marie Kessler, PD Dr. Reinhard Lindner, Prof. Dr. Meinolf Peters, Prof. Dr. Astrid Riehl-Emde, Dr. Bertram von der Stein, Dipl.-Päd. Angelika Trilling

Mitbegründer und ehemalige Mitherausgeber: Prof. Dr. Hartmut Radebold (2004–2008), Dr. Peter Bäurle (2004–2011), Dr. Johannes Kipp† (2004–2014), Prof. Dr. Henning Wormstall (2004–2014)

Geschäftsführende Herausgeberin:
Prof. Dr. Astrid Riehl-Emde
Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie
Bergheimer Str. 54
69115 Heidelberg
herausgeber@psychotherapie-im-alter.de
www.psychotherapie-im-alter.de

Rubrikherausgeber:
»Institutionen stellen sich vor«:
PD Dr. Eva-Marie Kessler,
eva-marie.kessler@psychotherapie-im-alter.de
»Buchbesprechungen«:
Prof. Dr. Meinolf Peters,
meinolf.peters@psychotherapie-im-alter.de

Die Herausgeber danken für die Unterstützung durch die **Arbeitsgruppe Psychoanalyse und Altern, Kassel**.

Umschlagabbildung: DBSV/A. Friese
DBSV – Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.

Erscheinen: Vierteljährlich

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
E-Mail: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Abonnentenbetreuung:
Psychosozial-Verlag
Walltorstraße 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug:
Jahresabo 49,90 Euro (zzgl. Versand)
Einzelheft 16,90 Euro (zzgl. Versand)
Studierende erhalten gegen Nachweis 25% Rabatt.
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt.

Copyright © 2015 Psychosozial-Verlag. Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern und dem Verlag. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin
Druck: CPI books GmbH, Leck

Die Zeitschrift *Psychotherapie im Alter* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYINDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.



Inhalt

In eigener Sache 5

Editorial

Ines Himmelsbach

Sehen im Alter

Ein prominentes Thema nicht nur in Kunst und Literatur 7

Übersichten

Robert P. Finger

Sehverlust im Alter – Prävalenz und Versorgung 11

Hans-Werner Wahl und Vera Heyl

Die psychosoziale Dimension von Sehverlust im Alter 21

Praxis- und Projektberichte

Ines Himmelsbach, Sonja Driebold und Frank Oswald

Das Projekt LOTSE

Konzept zur psychosozialen Beratung bei Sehbeeinträchtigung im Alter 45

Franziska Diesmann und Annette Schacht

»Neun Themen bei Sehverlust«

Ein Kurs nach psychoedukativem Modell für ältere sehbehinderte

Menschen 61

Praxisbezogene Falldarstellungen

Sonja Driebold, Ines Himmelsbach, Frank Oswald

und Franz-Josef Esch

Beratung älterer Menschen zwischen individuellen
und konzeptuellen Anforderungen

Ein Fallbeispiel aus dem LOTSE-Projekt 71

Reinhard Lindner

- »Wenn ein Mensch sich nicht mehr alleine helfen kann, muss er weg«
Verlust des Sehens und Suizidalität im Alter –
Analyse eines psychoanalytisch orientierten Tiefeninterviews 83

Anwendungsbezogene empirische Arbeiten

- Frank Oswald, Ines Himmelsbach und Annette Franke*
Psychosoziale Beratung bei Sehbeeinträchtigung im Alter
Ergebnisevaluation des LOTSE-Projekts 97

Institutionen stellen sich vor

- Werner Lechtenfeld*
»Sehen im Alter«
Eine Initiative des DBSV 121

- Juliane Willuhn*
»Blickpunkt Auge – Rat und Hilfe bei Sehverlust«
Ein bundesweites Beratungsangebot des DBSV 127

Zum Titelbild

- Ines Himmelsbach*
Der Blindenlangstock 133

Buchbesprechungen

- Meinolf Peters*
Wolfgang Wöller (2013) Trauma und Persönlichkeitsstörungen 135
Wolfgang Wöller (2014) Bindungstrauma und Borderline-Störung 137
Astrid Riehl-Emde (2014) Wenn alte Liebe doch mal rostet 137
Peter Schneider (2013) Die Lieben meiner Mutter 139

Veranstaltungshinweis 141

Themenausblick 143

In eigener Sache

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

der Tod unseres langjährigen Freundes Johannes Kipp, Gründer und von Anfang an Schriftleiter dieser Zeitschrift, hat uns bestürzt und überrascht, obwohl wir seit längerer Zeit von seiner schweren Krankheit wussten (Nachruf in Heft 3/2014). Verständlicherweise haben uns seither auch Anfragen von Ihnen, der Leserschaft der *PiA*, erreicht, die wissen möchten, wie es nun mit der Zeitschrift weitergeht. Um es gleich vorweg zu sagen, Ihnen allen rufen wir zu: Es wird selbstverständlich weitergehen!

Es gibt auch Veränderungen, über die wir Sie gern informieren: Eva-Marie Kessler und Reinhard Lindner, die in der Vergangenheit bereits als Autoren und Heftherausgeber mitgewirkt haben, sind neu zum Herausgeberteam hinzugekommen. Astrid Riehl-Emde hat die Funktion der Geschäftsführenden Herausgeberin (ehem. Schriftleitung) übernommen. Leider ist Henning Wormstall, Mitbegründer und langjähriger Mitherausgeber, Ende 2014 aus dem Herausgeberteam ausgeschieden. Auch an dieser Stelle möchten wir ihm nochmals für seine beständige Mitarbeit danken.

Ende Oktober 2014 hat die jährliche Herausgebersitzung bereits in neuer Besetzung stattgefunden, in der wir die Richtlinien für unsere zukünftige Arbeit festgelegt haben. In lockerer Folge wird ab sofort die Rubrik »Zeitschriftenspiegel« erscheinen, in der Publikationen besprochen werden, die unserer Meinung nach für den Leserkreis interessant sind. Wir würden uns freuen, wenn dieses Angebot auch tatsächlich Ihr Interesse findet. Außerdem möchten wir Sie herzlich einladen, an den künftigen Themenheften mitzuarbeiten, beispielsweise indem Sie eigene Beiträge einreichen. Auch Leserbriefe sind jederzeit willkommen. Sie finden die geplanten Themen mit den entsprechenden Fristen zukünftig am Ende jedes Hefts.

Nicht nur der aktuelle Wechsel, sondern auch ein gutes Jahrzehnt *PiA* – Heft 1 erschien im Jahr 2004 – sind Anlass für eine kurze Bestandsaufnahme: Der demografische Wandel ist in der Gesellschaft angekommen, das Interesse an Altersthemen ist deutlich gewachsen. Wir, die wir uns mit Altersfragen befassen, sei es beruflich, sei es aus persönlichem Interesse, sind schon längst keine Exoten mehr. Dementsprechend ist auch die Zahl der *PiA*-Abonnenten in den letzten Jahren langsam, aber stetig gewachsen. Das ist sehr erfreulich und sogar ungewöhnlich in der aktuellen Zeitschriften-Landschaft mit der Tendenz weg von Print- hin zu Online-Ausgaben. Auch

In eigener Sache

die Besuche auf der Website unserer Zeitschrift (www.psychotherapie-im-alter.de) nehmen kontinuierlich zu. Sie finden dort nicht nur Inhaltsverzeichnis, Editorial und »Institutionen stellen sich vor« im Volltext, sondern auch die Zusammenfassungen und englischen Abstracts aller Beiträge. Über den Knopf »Archiv« haben Sie die Möglichkeit, in allen bisherigen Ausgaben zu stöbern.

Anliegen und Ziel der Zeitschrift bleiben unverändert und sind nach wie vor aktuell:

Die Zeitschrift *Psychotherapie im Alter*

- richtet sich an alle Berufsgruppen, die mit Älteren psychotherapeutisch arbeiten, diese beraten und durch psychosoziale Interventionen unterstützen.
- will die genannten Berufsgruppen in freier Praxis, in Beratungsstellen, in Fachkliniken, Abteilungen und Einrichtungen der offenen Altenarbeit sowie der Pflege ansprechen.
- will ein Forum der Psychotherapie und Soziotherapie des Alterns schaffen und fachlichen Austausch über Therapieschulen und Berufsgruppen hinweg fördern.

Uns als Herausgeberteam macht die gemeinschaftliche Arbeit an *PiA* große Freude. Am Ende ist eine Zeitschrift aber nur gut, wenn Sie der Leserschaft gefällt. Daher sind wir an Ihrer Meinung sehr interessiert! Wenn Sie Vorschläge oder Wünsche haben, teilen Sie uns diese bitte mit oder sagen Sie einfach, was Ihnen gefällt und was Ihnen nicht gefällt (E-Mail: herausgeber@psychotherapie-im-alter.de). In diesem Sinne: Bleiben Sie uns gewogen!

*Im Namen des Herausgeberteams
Astrid Riehl-Emde
Geschäftsführende Herausgeberin*

Sehen im Alter

Ein prominentes Thema nicht nur in Kunst und Literatur

Sehen im Alter ist ein prominentes Thema, könnte man meinen. Denn betrachtet man das Phänomen Sehverlust im Alter in seiner kunst- und literaturwissenschaftlichen Rezeption, entsteht der Eindruck eines vielschichtigen Themas, von dem Einiges ausgeht.

In der Kunstgeschichte haben altersbedingte Augenerkrankungen berühmter Maler uns neuartige Sichtweisen eröffnet. So veranschaulicht ein viel zitierter Artikel von Marmor (2006) mithilfe von Computerprogrammen, wie die bekannten Impressionisten Monet und Degas ihre späten Bilder vermutlich selbst wahrgenommen haben. Dabei stellt sich die Frage, ob die Künstler beabsichtigten, dass ihre späten Bilder aussahen, wie sie lange Zeit rezipiert wurden. Marmors Animationen des Gesichtsfelds von Monet belegen eindrücklich, dass seine späten Bilder der »Japanischen Brücke« nicht etwa Anfänge der abstrakten Malerei darstellen, sondern vor allem dem auf beiden Augen stark vorangeschrittenen Glaukom des bekannten Impressionisten geschuldet sind. Ja gar die schiere Existenz der Bilder sei eher den Freunden und Anverwandten Monets zu verdanken. Denn der Künstler selbst hat viele seiner Bilder, die kurz vor seiner Kataraktoperation entstanden, zerstört. Nachdem sich Monet 1923 am Auge hatte operieren lassen, kehrte er wieder zu seinem ursprünglichen Malstil zurück. Beides deutet darauf hin, dass etwa die Farbgebung dieser vor 1923 entstandenen Werke nicht einer künstlerischen Absicht entsprungen ist, sondern dem veränderten Sehvermögen. Degas hingegen litt etwa ab den 1880er Jahren an einer fortschreitenden Netzhauterkrankung. Während dieser Zeit wurde sein Malstil immer gröber. Demnach konnte Degas Schattierungen und Farbkontraste nicht mehr gut erkennen, seine Bilder wurden mit der Zeit immer verschwommener. Nach seiner Erblindung im Jahr 1889 hörte Degas ganz mit dem Malen auf und widmete sich der Bildhauerei (ebd.).

Anders stellt sich das Phänomen Alter und Sehbehinderung in der Belletristik dar. Hier wird es von Autoren als eine Art Stilmittel genutzt, indem Protagonisten mit einer Sehbehinderung »ausgestattet« werden. Sowohl im Roman *Was ich liebte* von Siri Hustvedt (2002) als auch im Roman *Ich und Kaminski* von Daniel Kehlmann (2003) leiden die Protagonisten an altersbedingter Makuladegeneration. Der Roman von Hustvedt ist nach Michael Naumanns Rezension in der Wochenzeitung *Die Zeit* ein »gebildeter und kunstvoll konstruierter, mithin altmodischer – oder heißt es nicht

besser: klassischer? – Künstler-Roman, der vom Gestalten und Sehen erzählt, von den heimlichen Verwandlungen, die uns der Anblick mancher Bilder zufügt, aber auch von der Fremde, die sich langsam, aber unaufhaltsam in Freundschaft und Ehe drängt. Und schließlich erzählt er von Verlassenheit, Erblindung und dem Skandal des Todes« (Naumann 2003). Die Augenerkrankung des Protagonisten Leo Hertzberg, eines emeritierten Kunsthistorikers, wird hier als Metapher eingesetzt, um den Plot des Romans als Geschichte des Verlustes und der Trauer zu verstärken. »Denn für einen Kunsthistoriker, dessen Geschäft das genaue Wahrnehmen ist, bedeutet der Verlust des Sehens einen besonders bitteren Verlust. Die Relativität der Perspektive ist dem Kunstgeschichtler durchaus vertraut. Er weiß, daß ›Sehen fließend‹ und ›nichts je klar‹ ist, und will doch wenigstens Überblick über das eigenen Leben gewinnen« (Magenau 2003). Anders verhält es sich in Kehlmanns Roman. Wiederum wird die Verbindung Kunst und Sehverlust für den Plot benutzt, ist doch Manuel Kaminski ein alternder Maler, der dadurch Berühmtheit erlangte, dass er beim Malen seiner letzten Bilder bereits infolge einer Makuladegeneration angeblich blind gewesen sei. So trägt eines seiner bekanntesten Bilder die Bildunterschrift »painted by a blind man«. Der erfolglose, junge Kunstkritiker Sebastian Zöllner beabsichtigt zu Beginn des Romans, eine Biografie über den seit 25 Jahren zurückgezogen lebenden und greisen Maler Manuel Kaminski zu schreiben, die er kurz nach dessen Tod veröffentlichen will, um von dem vermutlich für kurze Zeit neu auflebenden Interesse an dem Künstler zu profitieren. Allerdings geht seine Rechnung nicht auf, und anders als geplant profitiert vielmehr Kaminski seinerseits vom aufkeimenden Interesse des Kritikers, indem er ihn benutzt, um letzte Lebensprojekte zu realisieren. Der als Satire auf den Kunstbetrieb angelegte Roman spielt im Spannungsverhältnis wechselseitiger Manipulationen dabei immer mit der Frage, ob Kaminski nun wirklich blind sei oder nicht. Somit wird die Sehbehinderung als Stilmittel benutzt, um die Geschichte gegenseitiger Manipulation am Leben zu erhalten.

Was allerdings bei dieser künstlerischen Auseinandersetzung, also dem willentlichen oder unwillentlichen Einsatz von Stilmitteln, nicht auftaucht, ist die reale Häufung des Phänomens Sehverlust im Alter und die Folgen, die es für Individuen und Institutionen hat. Der Alltag mit Sehbehinderung im Alter ist somit als weniger prominent zu kennzeichnen.

Nicht nur der individuelle Alltag mit Sehverlust ist wenig prominent, es stellt sich zudem die Frage, inwiefern Sehverlust und Alter ein Thema professioneller Debatten ist. Aus meiner Beobachtung und Arbeit mit dem Thema in den letzten zehn Jahren möchte ich behaupten, das Thema